

Das Magazin zu **Integration** in Österreich

ZUSAMMEN

Herbst 2019 **#06**

ÖSTERREICHISCHE POST AG, ST. PÖLLEN 1100, ÖSTERREICHISCHER INTEGRATIONSFONDS, SCHLACHTHAUSGASSE 30, 1030 WIEN



EU-Zuwanderer in Österreich

*Jeder zweite Zuwanderer nach Österreich in den letzten zehn Jahren war EU-Bürger.
Warum und woher kamen sie und welche Rolle spielen sie in Wirtschaft und Gesellschaft?*

„ÖSTERREICH IST EIN
AKTIVER PARTNER DER EU“

*Interview mit Bundesminister
Alexander Schallenberg*

AUF DEM ARBEITS-
MARKT FUSS FASSEN

*Berufseinstieg in Österreich mit
„Mentoring für MigrantInnen“*

POLITISCHE BILDUNG
FÜR JUGENDLICHE
*Wie Parlamentsguide Ernesto Cruz
Interesse für Politik weckt*

Wir haben die passende Jacke für Dich!

In Deiner Kragenweite für viele
verschiedene Aufgaben.

Freiwillig im Roten Kreuz:
MELDE DICH JETZT!
www.passende-jacke.at



Mit Unterstützung von:



Raiffeisen
Meine Bank



ÖSTERREICHISCHES ROTES KREUZ

Aus Liebe zum Menschen.

[unus]

ist der lateinische Ursprung des Wortes Union und bedeutet „einer, ein Einziger“. Diesem Gedanken folgt der EU-Leitspruch „In Vielfalt geeint“. In den derzeit 28 Mitgliedsstaaten leben mehr als eine halbe Milliarde Menschen. Für sechs Jahrzehnte der friedlichen Entwicklung erhielt die EU 2012 den Friedensnobelpreis.

Wie Europa Österreich prägt

Jeder zweite Zuwanderer in Österreich stammt aus einem EU-Land. Attraktive Studienplätze, Arbeit im Tourismus oder hochqualifizierte Tätigkeiten in Forschung und Industrie sind Faktoren, die Österreich als Zielland für EU-Migration attraktiv machen. Aber auch die Nähe zu osteuropäischen Mitgliedsstaaten führt zu verstärkter Zuwanderung aus jüngeren Mitgliedsstaaten wie Rumänien, Bulgarien oder Kroatien. Personen aus drei Unionsländern, die nach Österreich zugewandert sind und seither in unterschiedlichen Branchen beruflich Fuß gefasst haben,

stehen im Zentrum unserer Titelgeschichte: Am Flughafen Wien trafen wir Vorarbeiter Gabor Geringer aus Ungarn, der dank Fachwissen und Deutschkenntnissen gute Aufstiegschancen vor sich sieht. Krankenpflegerin Manuela Moldoveanu aus Rumänien arbeitet in einem Bereich, in dem Fachkräfte Mangelware sind, während die gebürtige Lettin Solvita Kalugina-Bulka ihre beruflichen Erfahrungen bei der Expansion ihres Arbeitgebers in Osteuropa einsetzen kann.

Griechenland gilt ja bekanntlich als Wiege Europas – auf den Seiten 22 und 23 haben wir uns daher mit zwei zentralen Errungenschaften der Griechen befasst und spannen einen Bogen von Demokratie bis Olympia. Das Porträt auf Seite 24 widmen wir Alois Mock, der als „Vater des EU-Beitritts“ und Überwinder eiserner Grenzen nicht nur in Österreich Geschichte schrieb.

Wir wünschen Ihnen eine aufschlussreiche Lektüre und freuen uns wie immer über Ihre Meinung oder Abo-Bestellungen per E-Mail an magazin@integrationsfonds.at.



Für die Titelgeschichte dieser Ausgabe waren die ZUSAMMEN-Redakteure Michaela Reisinger und Julian Unger unter anderem am Flughafen Wien – im Bild mit Fotograf Clemens Fabry (links).

Der Österreichische Integrationsfonds (ÖIF) ist ein Fonds der Republik Österreich mit Integrationszentren in allen Landeshauptstädten und mobilen Beratungsstellen in zahlreichen Gemeinden. Für die Integration von Flüchtlingen und Zuwanderern stellt der ÖIF Beratungsformate, Werte- und Orientierungskurse, Deutschkurse und Integrationsprüfungen zur Verfügung. Mit Initiativen wie ZUSAMMEN:ÖSTERREICH, Veranstaltungen in ganz Österreich sowie Studien und Publikationen fördert der ÖIF eine sachliche Auseinandersetzung mit integrations- und gesellschaftspolitisch relevanten Themen. www.integrationsfonds.at

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber und Redaktionsadresse: Österreichischer Integrationsfonds, Schlachthausgasse 30, 1030 Wien, Tel.: +43 1/710 12 03, magazin@integrationsfonds.at.
 Chefredakteur: Mag. Roland Goiser. Leitender Redakteur: Mag. Julian Unger, MA. Chefin vom Dienst: Mag. Kristin Bernhard, MAS. Redaktion: Viktoria Hornbachner, MA; Mag. Aleksandra Klepic; Michaela Reisinger, BA; Mag. Christine Sicher. Produktion & Anzeigen: CONTENT MARKETING & CORPORATE PUBLISHING, VGN Medien Holding GmbH, Taborstraße 1-3, 1020 Wien, Tel.: +43 1/213 12-0, www.vgn.at. Leitung: Mag. Sabine Fanfule, MBA. Artredaktion: Erich Schillinger. Grafik: Mag. Christa Vadoudi. Korrektur: Mag. Pia Praska. Hersteller: Ferdinand Berger & Söhne GmbH, Wiener Straße 80, 3580 Horn. Beiträge von Gastautorinnen und Gastautoren drücken deren persönliche Meinung aus und müssen nicht zwangsläufig den Positionen des Medieninhabers entsprechen. Alle Rechte vorbehalten gemäß § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz. Impressum und Offenlegung nach § 25 MedienG abrufbar unter www.integrationsfonds.at/impressum.

06



Titelgeschichte. Jeder zweite Zuwanderer der letzten zehn Jahre war EU-Bürger. Warum kamen sie, wie lange bleiben sie und welche Rolle spielen sie in Wirtschaft und Bildung? Wir haben dazu mit dem Flughafenmitarbeiter Gabor Geringer aus Ungarn, der diplomierten Krankenschwester Manuela Moldoveanu aus Rumänien und der Managerin Solvita Kalugina-Bulka aus Lettland gesprochen.

EU-Zuwanderer

Meinungen



17 *Franz Wolf.*
Freiheit.



19 *Mirjam Dondi.*
Europa
begrifflich
machen.



21 *Edwin Schäffer.*
Werte im
Deutschunterricht
vermitteln.

16 Integration in Zahlen. EU-Bürger in Österreich

Wie viele Zuzüge nach Österreich auf Personen aus EU-Staaten entfallen, wie die Integration von europäischen Zuwanderern in den Arbeitsmarkt gelingt und wie hoch ihr Anteil an den österreichischen Universitäten ist.

17 Termine. Podiumsdiskussion und Seminar

Der ÖIF lädt im Oktober zu einer Podiumsdiskussion mit dem deutschen Philosophen Bazon Brock und im November zu einer Weiterbildung rund um das Thema Antisemitismus und Radikalisierungsprävention.

18 ÖIF-Projekt. Am Arbeitsmarkt Fuß fassen

Das österreichweite Programm „Mentoring für MigrantInnen“ der Wirtschaftskammern Österreich, des Arbeitsmarktservice und des ÖIF bereitet gut qualifizierte Flüchtlinge und Zuwanderer auf den Berufseinstieg in Österreich vor.

19 Anregungen & Tipps. Europa begrifflich machen

Die EU ist ein zentraler Teil der politischen Bildung – für viele Jugendliche ist sie allerdings ein abstraktes Thema. Wie die Bedeutung und die Arbeit der EU im Unterricht anschaulich vermittelt werden können, weiß Mirjam Dondi von der Ständigen Vertretung Österreichs bei der EU.

14

Interview. Alexander Schallenberg, seit Juni 2019 Bundesminister für Europa, Integration und Äußeres, über Österreichs Rolle in der EU und das Wertefundament der Unionsländer.



22



Zusammenleben. Im antiken Griechenland entstand die Demokratie, aber auch die Olympischen Spiele haben dort ihren Ursprung. Zwei junge Judoka über ihre Eindrücke bei der Jugendolympiade 2019.

in Österreich

20 Publikation. Sprache lernen, Werte kennen

Für die Vermittlung von Werte- und Orientierungswissen im Deutschunterricht bietet der ÖIF eine Vielzahl von Lehr- und Lernmaterialien. Die wichtigsten Publikationen und Online-Angebote im Überblick.

22 Zusammenleben. Das Erbe der Griechen

Errungenschaften aus Griechenland, der „Wiege Europas“, prägen unser Zusammenleben bis heute. Ein Parlamentsguide über den Wert der Demokratie und zwei junge Judoportlerinnen über den Gemeinschaftsgeist von Olympia.

24 Persönlichkeiten. Ein europäischer Visionär

Alois Mock war von 1987 bis 1995 Außenminister der Republik Österreich, ein geeintes Europa sein Herzensprojekt. Zielstrebig bahnte er Österreich den Weg in die Europäische Union und gilt seither als „Vater des EU-Beitritts“.

25 Wortwanderung. Erfindungen aus Österreich

Österreichische Errungenschaften, die weit über die Landesgrenzen bekannt sind und noch heute Einfluss auf unser tägliches Leben haben.

26 Kultur-Kontroverse. Standpunkt Europa

Erwin Wurm zählt zu den erfolgreichsten österreichischen Künstlern der Gegenwart. Wie sich seine proeuropäische Überzeugung im Kunstwerk „Auf einem Bein kann man nicht stehen“ widerspiegelt.

Leserbriefe

magazin@integrationsfonds.at

Ausgabe 5/2019
Frage zur Verlosung

„Welche österreichische Frau aus Geschichte oder Gegenwart beeindruckt Sie unternehmerisch?“

Ich finde Lisl Wagner-Bacher sehr beeindruckend. Nach der Übernahme des Hauses von ihren Eltern erkornte sie sich in nur wenigen Jahren den Ruf als beste Köchin des Landes.
U. Poszvek

Mein Vorschlag ist Emilie Louise Flöge. Sie war eine tolle Modeschöpferin und hat zu ihren besten Zeiten 80 Schneiderinnen beschäftigt.
B. Moser

Auch wenn Marion Dönhoff keine Österreicherin war (sondern Deutsche, Anm. der Redaktion) hat sie mich durch ihr widerständiges Leben und als eine der bedeutendsten deutschsprachigen Journalistinnen sehr beeindruckt.
S. Naphegyi

Ich finde, dass Hedy Lamarr eine großartige Österreicherin war. Sie wurde in Wien geboren, war Jüdin, eine tolle Schauspielerin, wunderschön und gleichzeitig eine großartige Erfinderin.
I. Kager

Dagmar Koller hat vielleicht nichts unternehmerisch Großes geleistet, jedoch als Sängerin, Schauspielerin und Ehefrau an Helmut Zilks Seite, wo sie stets Stärke und Professionalität zeigte. Ich finde, Dagmar Koller ist sehr authentisch und hat eine tolle Ausstrahlung.
S. Agatic



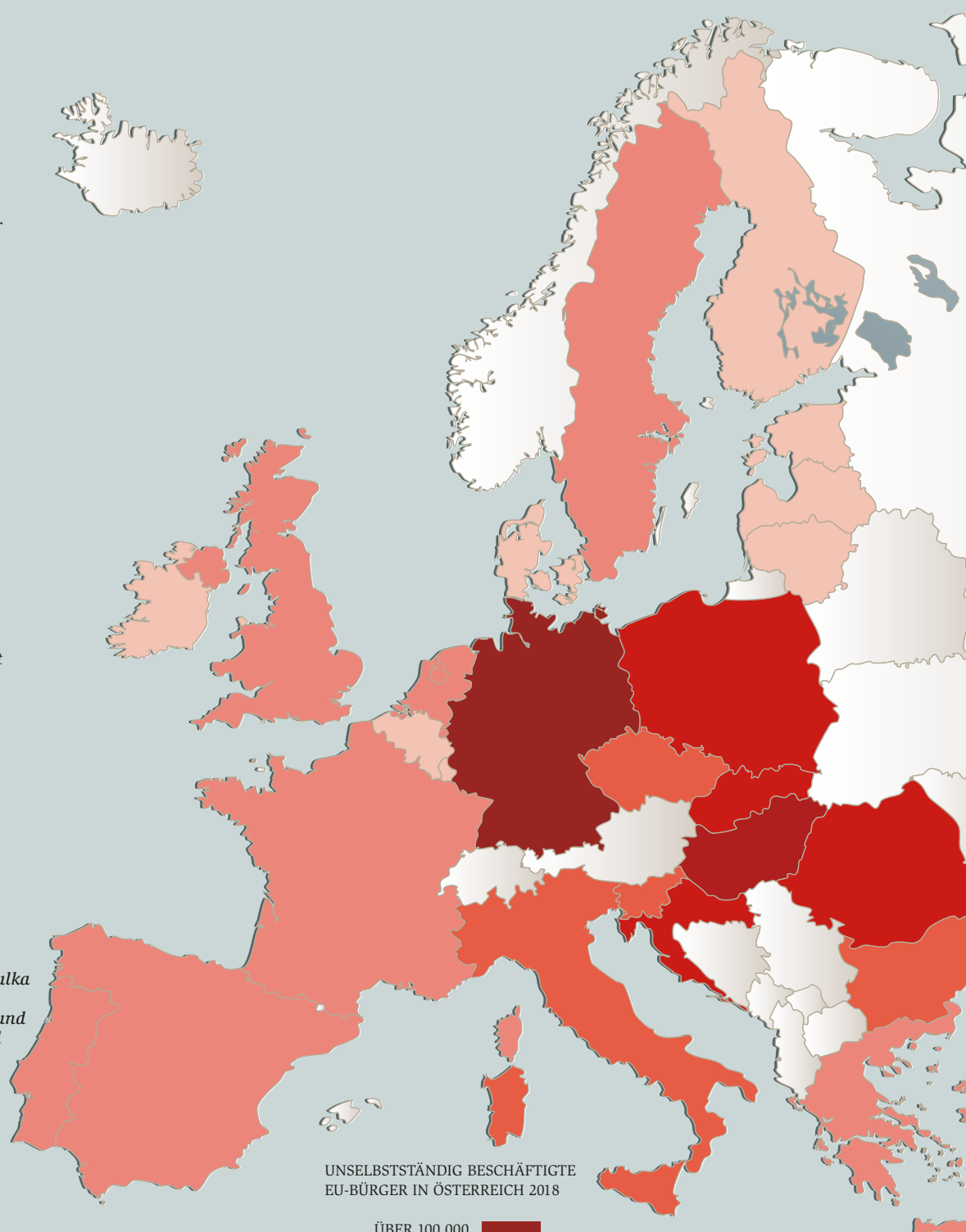
Wie der Flughafen Wien das Potenzial von Gabor Geringer aus Ungarn fördert
– Seite 9



Wie sich Krankenschwester Manuela Moldoveanu aus Rumänien in das Gemeindeleben in Österreich einbringt
– Seite 11



Wie die Managerin Solvita Kalugina-Bulka aus Lettland ihren Migrationshintergrund beruflich als Vorteil nutzen kann
– Seite 13



UNSELBSTSTÄNDIG BESCHÄFTIGTE
EU-BÜRGER IN ÖSTERREICH 2018

ÜBER 100.000	
60.001 BIS 100.000	
30.001 BIS 60.000	
10.001 BIS 30.000	
1.001 BIS 10.000	
0 BIS 1.100	

Zuwanderer aus der EU: Leben, arbeiten und studieren in Österreich

- Die stabile Wirtschaft, hohe soziale Standards, gute Lebensqualität und die geografische Lage im Herzen der Europäischen Union machen Österreich zu einem attraktiven Ziel für Zuwanderung aus den Unionsländern. Welche Chancen und Herausforderungen damit verbunden sind und wie sich die EU-Migration auf den Arbeitsmarkt und die Gesellschaft auswirkt.

Text: Michaela Reisinger, Kristin Bernhard und Roland Goiser

Mehr als 1,6 Millionen Menschen sind von 2008 bis 2018 nach Österreich gekommen – rund 850.000 und somit mehr als die Hälfte stammten aus anderen EU-Mitgliedstaaten. EU-Bürger bilden damit die mit Abstand größte Zuwanderergruppe, vor Drittstaatsangehörigen (rund ein Drittel) und rückkehrenden österreichischen Staatsbürgern. Bei den Herkunftsländern stieg in den letzten Jahren insbesondere der Anteil von Migranten aus „neuen“ Mitgliedstaaten: Während hier anfangs Zuwanderer aus Polen, Ungarn und der Slowakei dominierten, waren es zuletzt Zuzüge aus Rumänien, Bulgarien und Kroatien. Zahlenmäßig bleibt Deutschland das wichtigste EU-Herkunftsland.

EU-Bürger kommen für Arbeit und Studium

EU-Migranten kommen in erster Linie nach Österreich, um hier zu arbeiten oder zu studieren – Heirat oder Familienzusammenführung fallen bei ihnen, anders als bei Drittstaatsange-

hörigen, deutlich weniger ins Gewicht. Dies geht aus einer kürzlich veröffentlichten Studie des Migrationsforschers Rainer Münz, Mitglied des Europäischen Zentrums für politische Strategie in Brüssel, hervor: „Nahezu alle EU-Migranten bringen sich relativ rasch nach ihrer Zuwanderung auf dem österreichischen Arbeitsmarkt ein und leisten einen wichtigen Beitrag zu Wertschöpfung und Produktivität.“ In seiner Studie vergleicht Münz auch die Erwerbsbeteiligung verschiedener Zuwanderergruppen nach zehn Jahren Aufenthalt in Österreich: So standen von den EU-Bürgern nach dieser Zeitspanne 8 von 10 im Erwerbsleben, bei Drittstaatsangehörigen waren es 7 von 10, bei Flüchtlingen aus Syrien und Afghanistan rund 6 von 10.

Wichtiges Arbeitskräftepotenzial

Im Jahr 2018 machten Zuwanderer aus der EU rund zwölf Prozent der unselbstständig Beschäftigten in Österreich aus. Migranten aus Staaten, die vor 2004 der EU beigetreten sind, sind im Schnitt besser qualifiziert als jene



„In Europa ist man sich trotz der kulturellen Vielfalt und Eigenständigkeit der Nationen in vielerlei Hinsicht sehr ähnlich.“

Marie-Luisa Frick, Philosophin

mit Beitritt nach 2004: Mehr als 40 Prozent der Zuwanderer aus westeuropäischen Staaten verfügen über einen Studienabschluss, während das bei Migranten aus „neuen“ Mitgliedsländern nur auf knapp 30 Prozent zutrifft. Dennoch haben mehr als die Hälfte der osteuropäischen Arbeitnehmer zumindest einen Lehrabschluss oder eine Matura vorzuweisen. „Zur Bewältigung unseres Fachkräftemangels ist – neben verstärkten Ausbildungsaktivitäten in Österreich – dieses Angebot an Fachkräften aus der EU absolut notwendig“, so Johannes Kopf, Vorstand des Arbeitsmarktservice (AMS), über die Bedeutung der EU-Zuwanderer für den heimischen Arbeitsmarkt.

Der Fachkräftemangel zeigt sich besonders im medizinischen Sektor, etwa in der Pflege. Laut aktuellen Zahlen des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung werden im Bereich der mobilen und stationären Pflege und



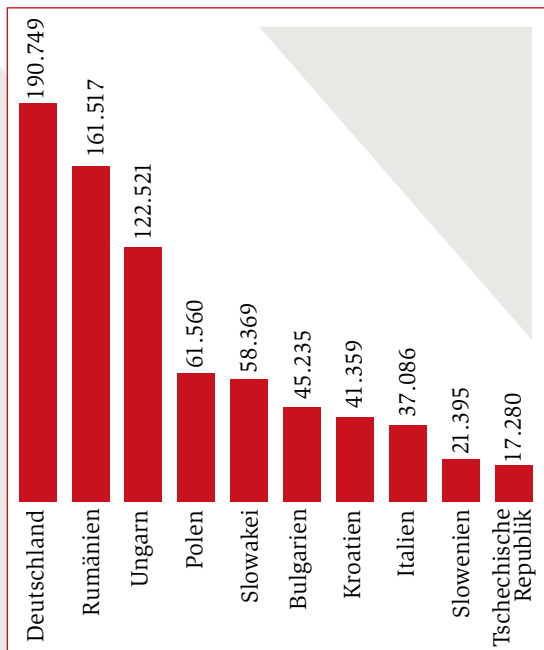
„Für viele Studierende aus der EU, vor allem aus Deutschland, ist Österreich ein gern gewähltes Ziel.“

Rainer Münz, Migrationsforscher

Betreuung bis zum Jahr 2030 gut 24.000 zusätzliche Pflegefachkräfte benötigt, bis 2050 wird der Mehrbedarf sogar auf knapp 80.000 geschätzt. Österreich ist in diesem Bereich besonders auf die Zuwanderung von qualifizierten Arbeitskräften angewiesen. Vor allem aus Rumänien kommen derzeit mehr Pflegekräfte nach Österreich als aus jedem anderen europäischen Staat: 27.000 waren es laut Statistik Austria alleine im Vorjahr. Neben dem Pflegebereich fassen EU-Zuwanderer in Österreich verstärkt im Gastgewerbe, in der Landwirtschaft sowie der Baubranche Fuß. „In diesen Branchen ist einerseits die Fluktuation sehr hoch und andererseits herrscht dort aktuell auch ein besonders hoher Bedarf an Hilfskräften“, so AMS-Vorstand Kopf. Unabhängig von der Branche sei die Nachfrage nach EU-Zuwanderern auch im Bereich der Arbeitskräfteüberlassung und Zeitarbeit groß.

EU-Bürger in Österreich

Zuzüge aus EU-Mitgliedsstaaten 2009-2018 (Top 10)



Im Überblick: Niederlassungsfreiheit, Arbeitsmarktzugang und Sozialleistungen

	EU- & EFTA-Bürger	Drittstaatsangehörige
Dürfen diese Personen in Österreich wohnen ?	➤ JA	➤ JA ab 6 Monaten Aufenthaltstitel erforderlich
Dürfen diese Personen in Österreich arbeiten ?	➤ JA	➤ JA mit kombinierter Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis
Können diese Personen in Österreich Sozialleistungen beziehen ?	➤ JA wenn Arbeitnehmer oder Aufenthalt über 5 Jahre	➤ NEIN wenn Aufenthalt unter 5 Jahre ➤ JA wenn Aufenthalt über 5 Jahre und Aufenthaltstitel „Dauer-aufenthalt-EU“

Quellen: Statistik Austria, Wanderungsstatistik 2018

Viele Studierende aus EU-Nachbarländern

Nach der Erwerbsaufnahme ist Bildungsmobilität der zweithäufigste Grund für EU-Migration. Eine tragende Rolle spielt das EU-Förderprogramm Erasmus, das 2017 sein 30-jähriges Bestehen beging. Seit seiner Schaffung wurden mehr als vier Millionen europäische Studierende dabei unterstützt, einen Teil ihres Studiums im Ausland zu absolvieren – darunter waren rund 115.000 österreichische Hochschul­ler, die von dem Austauschprogramm profitierten. An österreichischen Universitäten hat sich die Zahl der ausländischen Studierenden in den vergangenen zehn Jahren annähernd verdoppelt; etwa neun von zehn ausländischen Studierenden kommen aus anderen EU-Staaten. Im Studienjahr 2018/19 waren das knapp 54.000, in etwa jeder fünfte Studierende in Österreich. Die deutliche Mehrheit von ihnen waren Deutsche, gefolgt von Italienern und Studierenden aus Bosnien und Herzegowina, Kroatien und Ungarn. Dass Österreich als Studiendestination insbesondere für Personen aus EU-Nachbarländern attraktiv ist, erklärt sich Migrationsexperte Münz vor allem durch die geografische Nähe: „Für viele ausländische Studierende ist Österreich eine logische Wahl: Man ist weg von zu Hause, aber nicht zu weit. Auch gibt es bis auf wenige Ausnahmen für Studierende aus anderen EU-Staaten keine Studiengebühren.“ Für Deutsche sei natürlich die Sprache ein weiterer wichtiger Beweggrund für das Studium in Österreich.

Europäische Gesellschaften funktionieren ähnlich

Die Freiheiten innerhalb der EU ermöglichen einen regen Austausch: Im Ausland zu studieren oder zu arbeiten, ist in den letzten Jahrzehnten einfacher geworden. Gibt es aber auch so etwas

*Name: Gabor Geringer
Alter: 41
Herkunftsland: Ungarn
In Österreich tätig seit: 2012
Berufliche Tätigkeit:
Abfertigungsarbeiter bei
der Flughafen Wien AG*



Hoch hinaus mit gutem Deutsch

Der Flughafen Wien ist einer der wichtigsten Arbeitgeber im Osten Österreich. Allein in den Monaten Juli, August und September werden an den reiseintensivsten Tagen über 100.000 Passagiere abgefertigt. 22.500 Mitarbeiter mit 54 Nationalitäten sorgen für einen reibungslosen Ablauf. Einer davon ist Gabor Geringer. Der gebürtige Ungar ist als Abfertigungsmitarbeiter auf dem Flughafen Wien tätig. Begonnen hat der Vater einer 14-jährigen Tochter als Lader, inzwischen ist er als Vorarbeiter für mehrere Mitarbeiter verantwortlich. Geringer, der eine Matura als höchste abgeschlossene Ausbildung vorzuweisen hat, kümmert sich um das Be- und Entladen von Flugzeugen, den Cateringtransport oder die Gepäckabfertigung. Auch im internationalen Flughafen-Umfeld ist die Arbeitssprache Deutsch. Geringer hatte in der Schule Deutsch, das war eine wichtige Basis. Nach der Einschulung wurde bei einer Prüfung technisches Fachvokabular auf Deutsch abgefragt. „Zum Glück war mein Deutsch noch nicht ganz eingerostet. Aber ich habe gemerkt, dass ich mich auch in der Freizeit damit beschäftigen muss“, erinnert er sich. Auch sein Vorgesetzter, Johannes Smejkal, Leiter des Ground Handling Service, betont die Bedeutung guter Deutschkenntnisse: „Viele unserer Mitarbeiter haben Migrationshintergrund

– gutes Deutsch ist eine Voraussetzung für die Arbeit hier. Wird zum Beispiel ein Flugzeug beladen, muss alles sehr schnell gehen. Jeder muss Anweisungen auf Deutsch verstehen und rasch umsetzen können.“ Aktuell bereitet sich Geringer auf den Abschluss einer Weiterbildung vor: Als Großgeräte-Fahrer darf er künftig komplexe Maschinen für die Abfertigung von Großraum-Flugzeugen bedienen. Für seinen eigentlichen Traumberuf, Frachtkoordinator, ist eine weitere Zusatzausbildung notwendig. Nur wenige Mitarbeiter auf dem Flughafen Wien sind für diese anspruchsvolle Tätigkeit qualifiziert.

Kurz & knapp

- Welche Erfahrungen haben Sie am österreichischen Arbeitsmarkt gemacht?

Der Flughafen Wien ist ein attraktiver Arbeitgeber. Ich profitiere von den guten Möglichkeiten der Weiterbildung.

- Was schätzen Sie an Ihrer Tätigkeit?

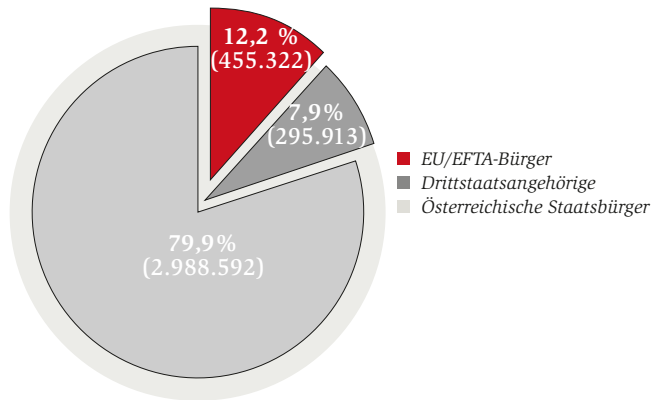
Ich kann mein technisches Wissen einbringen und habe einen vielfältigen Arbeitsbereich.

- Was raten Sie anderen Zuwanderern?

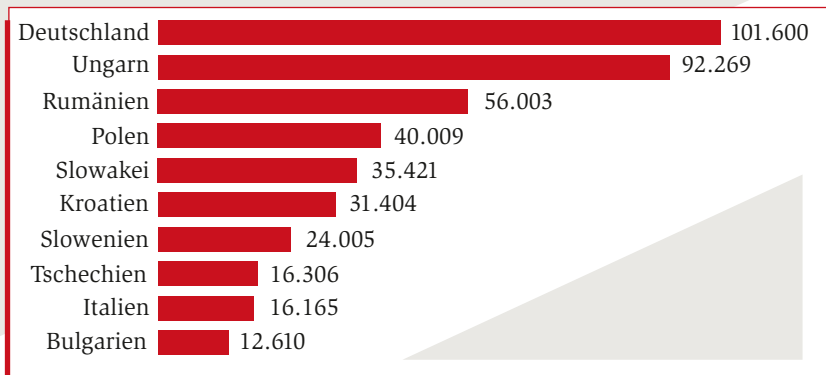
Rasch Deutsch zu lernen und auch privat zu sprechen!

Beschäftigte aus EU- und Drittstaaten

Unselbstständig Beschäftigte 2018

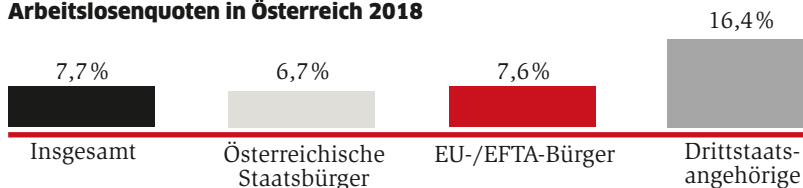


Unselbstständig Beschäftigte EU-Bürger in Österreich 2018 (Top 10)

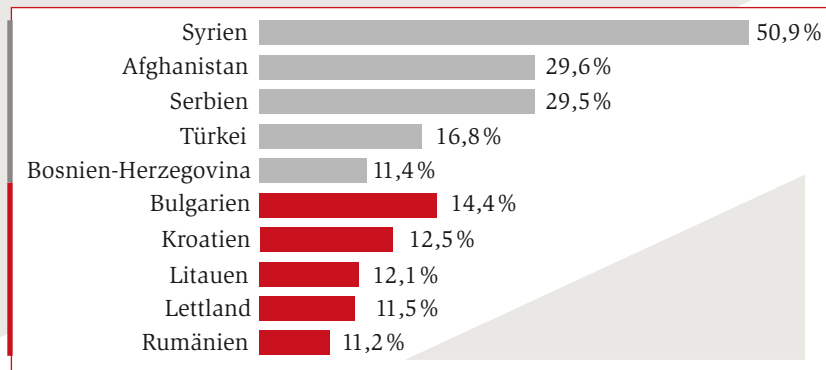


Arbeitslose aus EU- und Drittstaaten

Arbeitslosenquoten in Österreich 2018



Arbeitslosenquoten 2018: Häufigste Herkunftsländer (EU- und Drittstaaten)



EFTA: Europäische Freihandelsassoziation mit den Mitgliedstaaten Island, Norwegen, Liechtenstein und Schweiz
 Quellen: BaliWeb



„Um den Fachkräftemangel zu bewältigen, braucht Österreich qualifizierte Zuwanderer aus der EU.“

Johannes Kopf, AMS-Vorstand

wie eine gemeinsame europäische Identität? Marie-Luisa Frick, Assoziierte Professorin am Institut für Philosophie der Universität Innsbruck, beschäftigt sich mit Fragen des kulturellen Dialogs. Allgemeingültige europäische Werte möchte sie nicht definieren, aber: „In Europa ist man sich trotz der kulturellen Vielfalt und Eigenständigkeit der Nationen in vielerlei Hinsicht sehr ähnlich. Zuwanderer aus anderen Unionsländern finden sich daher in Österreich rasch zurecht, da unsere Gesellschaften nach vergleichbaren Grundregeln funktionieren.“ Auch die Aufklärung sei in diesem Zusammenhang als identitätsgebende Kraft zu nennen: „Der daraus gewachsene Lebensstil und seine Freiheiten sind Eckpfeiler der europäischen Identität.“ Durch die große Zahl an Flüchtlingen aus dem islamischen Raum hat die Auseinandersetzung mit europäischen Werten in den vergangenen Jahren an Bedeutung gewonnen. „Wenn in einer Gesellschaft verschiedene Wertvorstellungen aufeinandertreffen, birgt das natürlich ein gewisses Konfliktpotenzial“, so Frick. „Um

*Name: Manuela Moldoveanu
Alter: 47
Geburtsland: Rumänien
In Österreich seit: 2005
Berufliche Tätigkeit:
Diplomierte Gesundheits-
und Krankenschwester*



Aktiv Teil der Gesellschaft werden

Einer jener Sektoren auf dem österreichischen Arbeitsmarkt, der besonders unter einem Mangel an qualifiziertem Personal leidet, ist die Pflege. In den nächsten zehn Jahren werden in der stationären Pflege ebenso wie bei der Hauskrankenpflege laut aktuellen Berechnungen rund 24.000 zusätzliche Fachkräfte gebraucht. Diese werden zu einem überwiegenden Teil aus osteuropäischen EU-Mitgliedstaaten kommen, etwa aus Rumänien oder Bulgarien. Wie Manuela Moldoveanu: Bevor die ausgebildete Krankenschwester nach Österreich kam, hatte sie in Rumänien ihre Ausbildung absolviert und in Spitälern in Deutschland und der Schweiz Berufserfahrung gesammelt. Als sie von einer Bekannten erfuhr, dass in Österreich große Nachfrage nach diplomiertem Pflegepersonal herrscht, beantragte sie ein Visum. Das war vor rund 15 Jahren – noch vor der Öffnung des österreichischen Arbeitsmarkts für rumänische Arbeitskräfte. Für die Anerkennung ihrer Ausbildung musste Moldoveanu Prüfungen nachholen und einige Fächer an einer Krankenpflegeschule belegen. Eine zeitlich befristete Arbeiterlaubnis ermöglichte ihr den Berufseinstieg in Österreich, zu-

nächst beschränkt auf die Hauskrankenpflege. „Das war noch nicht mein Wunschbereich, aber ich wollte so schnell wie möglich arbeiten gehen. Letztlich war es ein wichtiger erster Schritt: Ich habe Kontakte geknüpft und mein Deutsch verbessert.“ Heute kaum noch vorstellbar, war sie damals für viele ältere Menschen die erste Rumänin, mit der diese zu tun hatten. Unangenehme Erfahrungen habe sie dabei nie gemacht: „Anfangs waren einige recht zurückhaltend, aber die meisten sind mir offen und freundlich gegenübergetreten. Vor allem waren sie neugierig und interessiert daran, wie ich in Österreich gelandet bin.“

Trotz der positiven Erfahrungen in der Hauskrankenpflege hatte Moldoveanu stets das Ziel, wieder in einer stationären Einrichtung tätig zu sein. Der Wechsel glückte und seit einigen Jahren ist sie nun im Pflege- und Betreuungszentrum Himberg (NÖ) beschäftigt, in dem rund 150 Bewohner versorgt werden. Die Pflege- und Betreuungsmanagerin lebt mit ihrer Familie in einer kleinen Gemeinde in der Nähe ihrer Arbeitsstelle. „Wir haben uns aktiv darum bemüht und wurden rasch in die Gemeinschaft aufgenommen“, erzählt Moldoveanu.

Eine Rückkehr nach Rumänien kommt für sie nicht infrage: „Mein Lebensmittelpunkt ist jetzt hier. Außerdem habe ich noch Pläne für die Zukunft, möchte mich weiterbilden und an der Universität Wien studieren.“

Kurz&knapp

- *Welche Erfahrungen haben Sie am österreichischen Arbeitsmarkt gemacht?*

Ich bin seit fast 30 Jahren in der Pflege tätig, für mich ist der Beruf auch Berufung. Er ist fordernd und körperlich anstrengend, aber man bekommt von den Menschen auch viel zurück.

- *Was schätzen Sie an Österreich?*

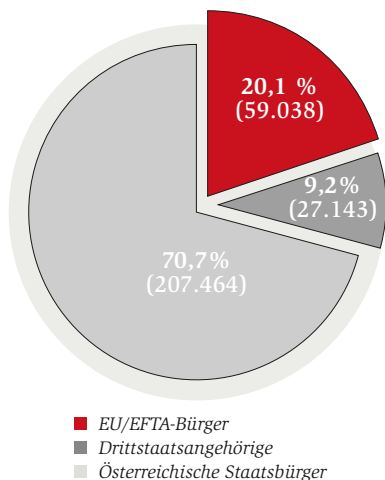
Den gesellschaftlichen Zusammenhalt und dass insbesondere im ländlichen Raum Traditionen noch gelebt werden.

- *Was raten Sie anderen Zuwanderern?*

Gehen Sie auf Einheimische zu und zeigen Sie Interesse am gemeinschaftlichen Leben!

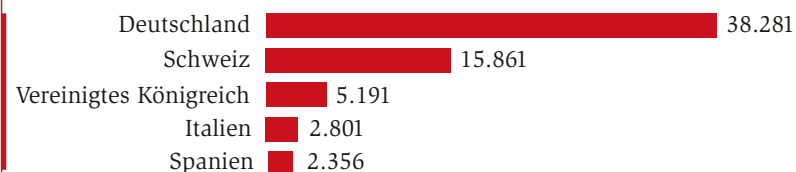
Studierende aus EU-Staaten

Ordentliche und außerordentlich Studierende 2018/19



Wegzüge in EU-Staaten

Wegzüge österreichischer Staatsbürger in andere EU- & EFTA-Länder 2002-2018 (Top 5)



Quellen: Statistik Austria (Hochschulstatistik und Wanderungsstatistik 2018)



„Zuwanderer aus der EU sind sehr mobil. Oft sind Jobwechsel oder Arbeitslosigkeit Impulse, um in ein anderes EU-Land weiterzuziehen.“

Rainer Münz, Migrationsforscher

dieses zu bewältigen, müssen wir die für uns wichtigen Konzepte vorleben.“

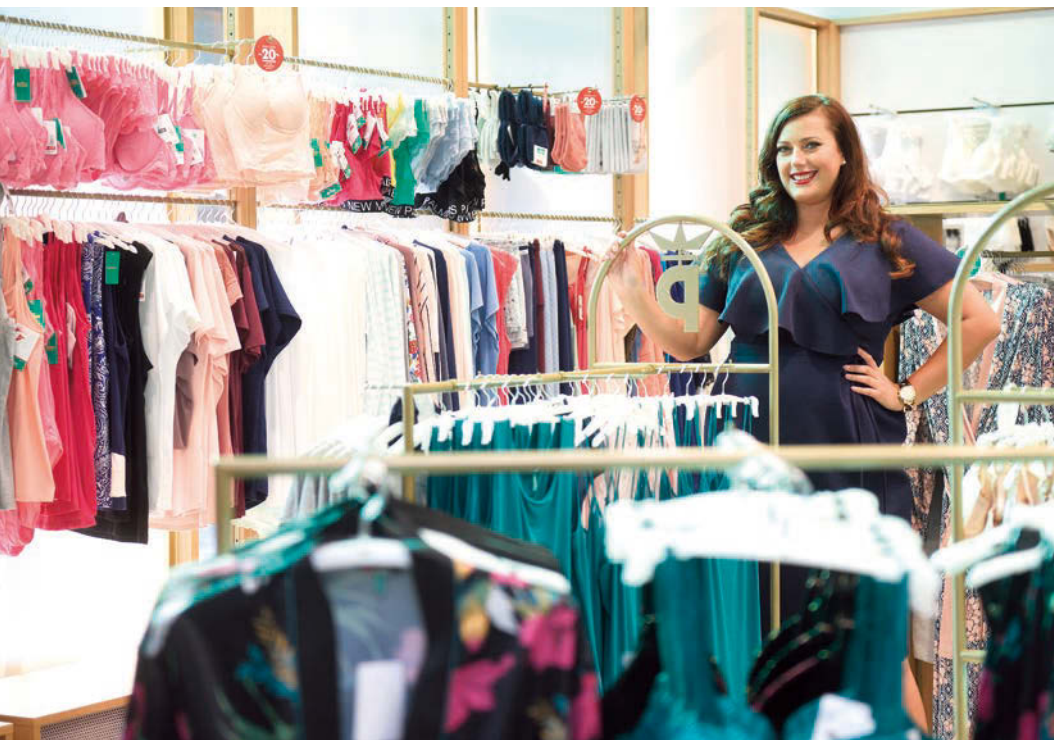
Nur wenige EU-Bürger bleiben dauerhaft in Österreich

Auch wenn sich Studierende aus dem EU-Ausland aufgrund der kulturellen Nähe in Österreich gut zurechtfinden: Nur ein Teil von ihnen wird nach dem Abschluss in Österreich erwerbstätig – mehrheitlich verlassen sie das Land jedoch wieder. So ergab eine von 2008 bis 2012 durchgeführte Studie der Statistik Austria, dass drei Jahre nach dem Studienabschluss zwei Drittel der deutschen Masterabsolventen aus Österreich weggezogen waren, bei Studierenden aus anderen EU-Ländern war es die Hälfte. Diese niedrige „Aufenthaltsverfestigung“ lässt sich auf die Gruppe der EU-Bürger im Allgemeinen umlegen: So erhob Migrationsforscher Münz, dass zehn Jahre nach der Zuwanderung nach Österreich nur noch rund jeder dritte EU-Bürger im Land war – bei Drittstaatsangehörigen waren es rund zwei Drittel und damit doppelt so viele. „EU-Migranten sind sehr mobil. Oft nehmen sie einen Job-

wechsel oder auch eine Phase der Arbeitslosigkeit in Österreich zum Anlass, um in ihr Heimatland zurückzukehren oder in ein anderes EU-Land weiterzuziehen“, erklärt Münz.

Auslandserfahrung als berufliches Plus

Auch österreichische Staatsbürger machen von der Personenfreizügigkeit innerhalb Europas Gebrauch: So gingen mehr als 80.000 Österreicher zwischen 2008 und 2018 in andere Unions- bzw. EFTA-Länder. Die meisten zog es nach Deutschland: Rund 38.300 Österreicher haben sich seit 2008 ins Nachbarland aufgemacht. Weitere wichtige Zielländer waren die Schweiz, Großbritannien, Italien und Spanien. Der Sprung ins Ausland, ob im Rahmen des Studiums oder als berufliche Station, kann für den Lebenslauf Pluspunkte bringen, wie AMS-Vorstand Kopf bestätigt: „Fähigkeiten und Kenntnisse, die man sich bei einem Auslandsaufenthalt aneignet, schätzen viele österreichische Arbeitgeber. Ich rate daher gerade jungen Menschen, diese Chance für ihre berufliche Zukunft zu nutzen.“



Name: Solvita Kalugina-Bulka
Alter: 33
Geburtsland: Lettland
In Österreich seit: 2011
Berufliche Tätigkeit:
 International Sales & Expansion
 Manager im Einzelhandel

Migrationshintergrund als Vorteil

Die osteuropäischen EU-Staaten spielen für die österreichische Außenwirtschaft eine wichtige Rolle: Sowohl bei den Exporten als auch bei den Importen befinden sich Tschechien, Ungarn und Polen unter den zehn wichtigsten Handelspartnern Österreichs. Das Handelsvolumen steigt kontinuierlich an. 18 Prozent aller Exporte und 15 Prozent aller Importe Österreichs wurden im Jahr 2018 mit den EU-Mitgliedstaaten ab 2004 abgewickelt. Viele österreichische Unternehmen haben erkannt, dass Mitarbeiter mit osteuropäischen Wurzeln entscheidend zum Unternehmenserfolg beitragen können. Davon profitierte auch die gebürtige Lettin Solvita Kalugina-Bulka, die sich nach beruflichen Stationen in Deutschland und Polen vor acht Jahren in Wien niederließ. „Mein Mann“, erzählt sie, „hat damals bereits hier gearbeitet und pendelte zwischen Österreich und Polen, wo ich ein Außenhandelsstudium mit Fokus auf die europäische Integration absolvierte.“

Nach meinem Abschluss übersiedelten wir gemeinsam nach Wien.“ Nur drei Monate dauerte es, bis sie hier Arbeit fand. Seit mehr als zwei Jahren ist Kalugina-Bulka bei einem österreichischen Textilkonzern tätig. Ihr Arbeitsschwerpunkt liegt auf der Expansion in Osteuropa, aktuell in Slowenien und Ungarn. Ihre Sprachkenntnisse und beruflichen Erfahrungen sind ein großer Vorteil: „Mein Migrationshintergrund ist für beide Seiten ein Gewinn.“ Auch in ihrer Freizeit spiegelt sich ihre „europäische Identität“ wider: Als Integrationsbotschafterin der Initiative ZUSAMMEN:ÖSTERREICH spricht sie in Schulen und Vereinen über ihren Integrationsweg in Österreich. Dabei thematisiert Kalugina-Bulka auch die Chancen, die die Europäische Union vor allem jungen Menschen bietet: „Gemeinsamkeiten über Landesgrenzen hinweg zu finden und Menschen vielfältige Berufsmöglichkeiten zu eröffnen, ist keine Selbstverständlichkeit. Das müssen wir uns stets vor Augen führen.“

Kurz&knapp

- Welche Erfahrungen haben Sie am österreichischen Arbeitsmarkt gemacht?

Ich möchte weiterhin in der Modebranche tätig sein. Mein Aufgabenbereich ist vielfältig und ich werde im Unternehmen geschätzt.

- Was schätzen Sie an Österreich?

Das vielfältige Bildungs- und Kulturangebot, die Gesundheitsversorgung und nicht zuletzt das gute Wasser.

- Was raten Sie anderen Zuwanderern?

Man sollte bereit sein, ständig an sich zu arbeiten und sich immer weiterzuentwickeln.

„Europa hat eine Menge zu bieten“

Alexander Schallenberg ist seit Juni 2019 Bundesminister für Europa, Integration und Äußeres sowie für EU, Medien, Kunst und Kultur im Bundeskanzleramt. Der erfahrene Diplomat und EU-Experte über die wirtschaftlichen Beziehungen Österreichs zur Europäischen Union, das Wertefundament Europas und wie dieses Flüchtlingen und Zuwanderern vermittelt werden kann.

Die Europäische Union spielt eine tragende Rolle für Österreichs wirtschaftliche Entwicklung. Wo liegen für Sie die wichtigsten Ansatzpunkte?

Österreich hat stark vom EU-Beitritt profitiert. So zeigt eine Untersuchung des Instituts für Wirtschaftsforschung, dass Österreich mehr Wachstum, mehr Beschäftigung, eine geringere Arbeitslosigkeit und eine niedrigere Inflation als ohne EU-Beitritt vorweisen kann. Wesentlich ist, dass Österreich durch den EU-Beitritt am europäischen Binnenmarkt teilnehmen kann. Hinsichtlich der Arbeitnehmerfreizügigkeit, die sich ebenfalls positiv auf die Wirtschaft auswirkt, hat sich unser Ansatz bewährt, den österreichischen Arbeitsmarkt für neue EU-Mitgliedstaaten durch Übergangsregeln nur schrittweise zu öffnen. Österreichs wirtschaftliche Entwicklung wird auch in Zukunft durch EU-Maßnahmen in wesentlichen Bereichen wie etwa der digitalen Wirtschaft, Forschung und Innovation positiv beeinflusst werden.

- Welche Chancen birgt die Migration aus der EU, insbesondere aus Ländern wie Ungarn, Rumänien oder Polen, für den heimischen Arbeitsmarkt?

Wenn sich qualifizierte Migration an den Bedürfnissen des heimischen Arbeitsmarktes orientiert, kann sie eine wichtige Rolle spielen – insbesondere vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels in Österreich. Besonders in sogenannten Mangelberufen kann Zuwanderung für Entlastung sorgen. Fachkräfte sind entscheidend für den wirtschaftlichen Erfolg Österreichs und die Innovationsfähigkeit unserer Unternehmen. Dies gilt insbesondere für Arbeitsmigration aus den EU-Ländern. Wichtige Schritte wurden hier bereits gesetzt, etwa die Regionalisierung der Mangelberufsliste und Maßnahmen zur Aufwertung von Lehrberufen.

- Mit welchen Herausforderungen in Bezug auf den Arbeitsmarkt muss man in Europa, aber auch in Österreich, für die Zukunft rechnen?

„Wichtig ist, das Gemeinsame über das Trennende zu stellen und die Entwicklung der EU aktiv mitzugestalten.“

Auch wenn sich der österreichische Arbeitsmarkt derzeit positiv entwickelt, darf man die mittelfristigen Auswirkungen der starken Flucht- und Migrationsbewegungen der Jahre 2015/16 nicht vergessen. Österreich hat viele Maßnahmen zur Integration gesetzt, aber wir wissen, dass eine nachhaltige Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen Jahre dauern wird. Neben dieser großen Herausforderung müssen wir auch an den technologischen Fort-



Alexander Schallenberg steht seit mehr als 20 Jahren im diplomatischen Dienst der Republik Österreich. Er war unter anderem als EU-Rechtsexperte in Brüssel und als Leiter der Sektion Europa im BMEIA tätig und stand der EU-Koordinationssektion im Bundeskanzleramt vor. Seit Juni 2019 ist Schallenberg Bundesminister für Europa, Integration und Äußeres der Republik Österreich.

schritt und die digitalen Entwicklungen am Arbeitsmarkt denken. Hier stehen wir vor neuen Aufgaben, wenn es etwa um die Aus- und Weiterbildung von Arbeitskräften in neuen Jobsparten, aber auch um den Wegfall von Berufen geht. Gemeinsam müssen wir verstärkt Maßnahmen setzen, um Arbeitskräfte und Unternehmen auf die sich stark verändernde Arbeitswelt im digitalen Zeitalter vorzubereiten.

- Sie heben immer wieder die Bedeutung der Europäischen Union als Wertegemeinschaft hervor. Wie können wir Flüchtlingen und

Zuwanderern die Chancen, Werte und Freiheiten des gemeinsamen Europa vermitteln?

Wir dürfen nie vergessen, welche Bedeutung die Europäische Union für Österreich hat. Sie ist die Grundlage für den Frieden in Europa. Die EU hat uns neue Perspektiven und Möglichkeiten eröffnet. Die gemeinsame Wertebasis bietet ein stabiles Fundament für gesellschaftlichen Zusammenhalt. Freiheit, Menschenwürde, Demokratie, Solidarität, die Gleichberechtigung von Mann und Frau oder Rechtsstaatlichkeit sind Grundpfeiler unseres täglichen Zusammenlebens. Diese Werte und die

daraus resultierenden Chancen und Lebensmöglichkeiten müssen wir beim gemeinsamen Miteinander verstärkt in den Vordergrund stellen. Dieses Ziel verfolgen wir auch in den Werte- und Orientierungskursen.

- Welche Rolle kommt Österreich innerhalb der europäischen Gemeinschaft zu?

Österreich ist und bleibt ein aktiver und zuverlässiger Partner bei der Weiterentwicklung der EU. Das war auch ein zentrales Anliegen unseres EU-Vorsitzes 2018. Wichtig ist, auch in der EU das Gemeinsame über das Trennende zu stellen und die Weiterentwicklung der Union aktiv mitzugestalten. In der Debatte zur Zukunft der EU ist Österreich klar positioniert: Wir wollen ein Europa, das in den großen Fragen – vom Kampf gegen den Klimawandel über die Digitalisierung bis hin zur gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik – gemeinsame und starke Antworten gibt, aber in den kleinen Fragen den Mitgliedstaaten und den Regionen mehr Spielraum lässt.

EU-Bürger in Österreich Zahlen, Daten und Fakten

Wie viele Zuzüge nach Österreich entfallen auf Personen aus anderen EU-Staaten und wie lange bleiben sie im Land? Wie gut integrieren sie sich in den österreichischen Arbeitsmarkt und wie hoch ist ihr Anteil an den Universitäten?

Die meisten **Zuzüge aus EU-Mitgliedstaaten** gab es **2018** aus Rumänien, Deutschland und Ungarn.

Die Arbeitslosenquote 2018 war bei Staatsangehörigen aus Ländern der letzten beiden EU-Erweiterungen ab 2007 (Rumänien, Bulgarien, Kroatien) fast doppelt so hoch wie jene von Staatsangehörigen aus EU-Staaten vor 2004 und EFTA-Staaten:

EU-Beitrittsstaaten ab 2007	12,0 %
EU-Staaten vor 2004 und EFTA-Staaten	6,3 %

Jeder fünfte Student im Wintersemester 2018/19 stammte **aus einem anderen Mitgliedsland der EU**. Alleine aus Deutschland waren es rund 27.200 Studierende.

Im Jahr 2018 lag die **Arbeitslosenquote**

in Österreich bei 7,7 %. Personen aus EU- und EFTA-Staaten lagen mit 7,6 % leicht über dem Schnitt – Drittstaatsangehörige mit 16,4 % klar darüber.

3 von 5 EU-Bürgern

hatten zehn Jahre nach ihrer Zuwanderung Österreich wieder verlassen. Unter **Drittstaatsangehörigen** sind nach zehn Jahren hingegen noch 7 von 10 im **Land**.

Bulgaren und Rumänen waren zehn Jahre nach der Zuwanderung noch zu rund zwei Drittel in Österreich. Bei Deutschen lag die Bleibewahrscheinlichkeit bei nur einem Drittel.

Frauen aus EU-Staaten vor 2004 bzw. EFTA-Staaten bekamen 2017 durchschnittlich 1 Kind – Frauen aus EU-Beitrittsstaaten ab 2007 im Schnitt 2 Kinder. Auch bei Frauen aus Drittstaaten lag die **durchschnittliche Kinderzahl** bei 2 oder höher.

EU-Staaten vor 2004	1,34 Kinder	Serbinnen	1,85 Kinder
EU-Staaten ab 2007	1,95 Kinder	Türkinnen	2,29 Kinder
		Afghaninnen	3,95 Kinder

9 von 10 Männern und 8 von 10 Frauen aus EU-Staaten waren 10 Jahre nach ihrer Zuwanderung erwerbstätig¹. Ihre **Erwerbsquote** lag höher als bei Personen aus Drittstaaten, wo dies auf 8 von 10 Männern und 6 von 10 Frauen zutrif.

¹ Erwerbsintegration wird als ein „ausreichendes“ Maß an Beschäftigung definiert, zumindest 50 Tage selbstständige oder unselbstständige (sozialversicherungspflichtige) Beschäftigung als angelernter, ungelernter oder nicht (mehr) Berufsauszubereitender im Zeitraum von einem Jahr.

Quellen: ÖIF-Forschungsbericht „Erwerbsverläufe von Migrant/innen aus der EU, aus Drittstaaten und von Flüchtlingen aus Syrien, Afghanistan und der Russischen Föderation im Vergleich“ von Synthesis Forschung in Zusammenarbeit mit Rainer Münz; Datenmeldungen der Universitäten auf Basis UmStEV zum jeweiligen Stichtag Datenprüfung und -aufbereitung: BMBWF, Abt. IV/10; Statistik Austria

T

Termine

von Franz Wolf, Direktor des ÖIF



Freiheit

Die Personenfreizügigkeit zählt zu den wichtigsten Grundfreiheiten der Europäischen Union. Sie eröffnet Unionsbürgern uneingeschränkte Migrationsmöglichkeiten innerhalb des EU-Raums. Dass zahlreiche Menschen von dieser Freiheit Gebrauch machen, sieht man auch in Österreich: Mehr als die Hälfte aller Migranten, die im letzten Jahrzehnt nach Österreich gekommen sind, kamen aus EU-Staaten. Die Gründe für die Binnenmigration in Europa sind vielfältig: Oft sind es Jobangebote mit besseren Verdiensten und Entwicklungsmöglichkeiten oder Studienprogramme.

Wo oft über Fachkräftemangel und die Notwendigkeit der Zuwanderung aus Drittstaaten gesprochen wird, birgt die EU-Migration das große Potenzial für den österreichischen Arbeitsmarkt. So helfen europäische Zuwanderer dabei, den Fachkräftemangel im Gastgewerbe, in der Landwirtschaft oder im medizinischen Sektor auszugleichen. Viele bringen wertvolles Wissen in österreichische Unternehmen ein. Die Beschäftigungsquote spricht für sich: Mehr als 80 Prozent aller EU-Zuwanderer sind hierzulande erwerbstätig. Dies liegt vor allem daran, dass der Großteil solide Ausbildungen mitbringt, etwa einen Matura- oder Lehrabschluss.

59,2% aller Migranten der Jahre 2008 bis 2018 kamen aus EU-Staaten.

Diese Freiheit auf dem europäischen Arbeitsmarkt eröffnet Unionsbürgern neue Perspektiven. Sie ist aber keine Selbstverständlichkeit. Grundlage für das Funktionieren Europas ist eine gemeinsame Wertebasis: Demokratie, die Gleichberechtigung von Mann und Frau, Eigenverantwortlichkeit oder Solidarität sind Grundpfeiler des Zusammenlebens, die auch die Mitgliedsländer trotz individueller Unterschiede gesellschaftlich eint. Menschen, die in Österreich und als Teil der EU leben, sollten sich dieser Werte bewusst sein – und sie auch klar jenen Menschen vermitteln, die aus anderen Kulturkreisen in die europäische Wertegemeinschaft zuwandern.

WIEN

15. Oktober 2019

ÖIF-Podiumsdiskussion

zu Gast: Bazon Brock



Bazon Brock ist emeritierter Professor am Lehrstuhl für Ästhetik und Kulturvermittlung an der Bergischen Universität Wuppertal. Seine zentralen Arbeitsgebiete: Theoretische Kunst, Universalpoesie und Prognostik. Brock bezeichnet sich selbst als „Denker im Dienst und Künstler ohne Werk“: Es komme ihm nicht auf das Werk, sondern auf die Wirkung an, sagt er, „weil Werk allein eigentlich nur abgelegtes Werkzeug ist“. Gemeinsam mit dem Philosophen Peter Sloterdijk entwickelte er an der Hochschule für Gestaltung Karlsruhe Lehrgänge für Bürger als Wähler, Patienten, Konsumenten, Gläubige und Kunstrezipienten. Brock entwickelte außerdem die Methode des „Action Teaching“, bei dem der Seminarraum zur Bühne für Selbst- und Fremddarstellungen wird. Im Jahr 2017 erhielt Brock das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse.

Weitere Informationen und Anmeldung unter www.integrationsfonds.at/veranstaltungen.

GRAZ

12. November 2019

ÖIF-Seminar

Leiter: Raimund Fastenbauer



Der ÖIF vermittelt in Kooperation mit der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG) Grundlagenwissen über Antisemitismus und Radikalisierungsprävention. Das Seminar richtet sich an Deutschtrainer, Lehrer und Mitarbeiter in Beratungsstellen, die in ihrer Arbeit mit antisemitischen Verhaltensweisen von Zuwanderern konfrontiert sein können. Seminarleiter Raimund Fastenbauer, Generalsekretär des Bundesverbandes der IKG, zeigt dafür Erkennungsmerkmale antisemitischer Tendenzen – Codes, Symbole oder häufig verwendete Argumente – auf und erörtert Ansätze für die Präventionsarbeit. Das Seminar ist kostenlos und findet im Integrationszentrum Steiermark des ÖIF statt.

Weitere Informationen oder Anmeldung per E-Mail an seminare@integrationsfonds.at.

Am Arbeitsmarkt Fuß fassen

Das Programm „Mentoring für MigrantInnen“ bereitet gut qualifizierte Zuwanderer und Asylberechtigte auf den Berufseinstieg in Österreich vor.

Dass eine fundierte Ausbildung keine Garantie für eine Anstellung ist, weiß Zlatica Gregorova aus eigener Erfahrung: Als die 45-jährige Slowakin 2016 nach Österreich kommt, schreibt sie mehrere Bewerbungen. Trotz ihres Abschlusses an der Wirtschaftshochschule Bratislava und Berufserfahrung im Finanzbereich war der Start nicht ganz einfach: „Obwohl ich Deutsch studiert habe, war ich bei Telefonaten oder in Bewerbungsgesprächen oft unsicher. Oft war mir auch nicht klar, was Arbeitgeber hier von mir erwarten.“

den dabei von erfahrenen Personen des Wirtschaftslebens ein halbes Jahr lang unterstützt, setzen sich mit den Anforderungen in den jeweiligen Branchen auseinander, erhalten praxisrelevante Tipps für ihre Bewerbung und profitieren von den Netzwerken ihrer Mentoren sowie von Weiterbildungen. Zlatica Gregorova hat den letzten Mentoring-Durchgang in Wien absolviert – seit Anfang 2019 ist sie nun bei einem Versicherungsunternehmen im Zentral- und Osteuropabereich tätig. „Ich wollte in Österreich im Projektmanagement arbeiten“, erzählt sie. „Meine Mentorin hat mich sehr professionell auf meine Vorstellungsgespräche vorbereitet.“



Zlatica Gregorova aus der Slowakei fand mithilfe von „Mentoring für MigrantInnen“ eine Anstellung in Österreich und ist seit Anfang des Jahres bei einer Versicherung tätig.

Wissen, worauf es in Österreich ankommt

Vor Hürden wie diesen stünden auch andere Zuwanderer, bestätigt Daniela Berger, Leiterin des Bereichs Integrationsprüfungen im ÖIF: „Vielen fehlt das Wissen darüber, wie der Arbeitsmarkt in Österreich funktioniert und auf welche Besonderheiten zu achten ist.“ Hier setzt das Programm „Mentoring für MigrantInnen“ an, das der ÖIF seit 2008 gemeinsam mit den Wirtschaftskammern Österreich und dem Arbeitsmarktservice in ganz Österreich umsetzt. Gut qualifizierte Migranten wer-

Bereitschaft zu Kompromissen

Wer offen für Neues und bereit zu Kompromissen ist, kann seine Berufsaussichten verbessern, so ÖIF-Expertin Daniela Berger: „Das bedeutet, ein Praktikum in Erwägung zu ziehen oder eine Stelle, die vielleicht nicht ganz den Qualifikationen entspricht.“ Entscheidend sei der erste Schritt in den Arbeitsmarkt: „Dadurch entstehen oft weitere Möglichkeiten und die Chance auf eine langfristige und ausbildungsadäquate Anstellung.“ Mehr als 2.100 gut qualifizierte Flüchtlinge und Zuwanderer haben bereits an „Mentoring für MigrantInnen“ teilgenommen – mit großem Erfolg: Ein Drittel schaffte schon während des sechsmonatigen Programms den beruflichen Einstieg. Vor allem Teilnehmer wie Zlatica Gregorova würden vom Austausch mit den Mentoren profitieren, meint Berger: „Bei vielen Mentees fehlt nicht viel. Oft sind es nur einige gezielte Ratschläge, die zum Erfolg führen, und die Bestärkung, dass sie mit ihren mitgebrachten Qualifikationen ein Gewinn für hiesige Arbeitgeber sind.“

Weitere Informationen
[www.integrationsfonds.at/
 weiterbildung](http://www.integrationsfonds.at/weiterbildung)

„Es ist entscheidend, den ersten Schritt ins Berufsleben zu schaffen – das Mentoring-Programm unterstützt dabei.“

Daniela Berger, Bereichsleiterin im ÖIF



Europa begreiflich machen, wie klappt's?

Rat für Lehrkräfte

Die Europäische Union ist ein zentraler Bereich der politischen Bildung – für viele Jugendliche ist sie allerdings ein abstraktes Thema ohne persönlichen Bezug.

Was können Lehrkräfte tun, um Interesse für das vereinte Europa zu wecken und Schülern mit und ohne Migrationshintergrund zu vermitteln, dass die EU auch für ihr Leben Relevanz besitzt?



Mirjam Dondi

leitet den Besuchs- und Informationsdienst der Ständigen Vertretung Österreichs bei der EU. Bildung ist ein Schwerpunktthema der Politologin, die auch als Beraterin für EU-Agenden im Bildungsministerium tätig war und ihr Wissen über die EU laufend in Vorträgen und Workshops weitergibt. Zudem ist Dondi Gastvortragende für Politische Bildung an der Donauuniversität Krems.

Anregungen von Mirjam Dondi:

1. Erkennen, was Europa mit mir zu tun hat

Der persönliche Bezug zu einem Lernthema erhöht die Aufnahmebereitschaft. Diskutieren Sie mit Ihren Schülern über die Frage „Was bedeutet Europa für mich?“. Mit diesem „Eisbrecher“ sorgen Sie für einen offenen Einstieg ins Thema und helfen den Schülern zu erkennen, welche Bedeutung die EU für ihr Leben hat.

2. Verständnis erhöhen durch Blick in die Vergangenheit

Um Europa zu verstehen, sollte man die Geschichte der EU besser kennen. Sprechen Sie mit Ihren Schülern über Meilensteine wie die Gründung und Erweiterungen der EU, die wirtschaftliche Bedeutung des vereinten Europa, die Währungsunion, die Auszeichnung der EU mit dem Friedensnobelpreis sowie über aktuelle Entwicklungen wie das Brexit-Referendum. Direkt einsetzbare und kreativ aufbereitete Materialien für verschiedene Altersgruppen und in mehreren Sprachen finden Sie auf www.europa.eu/learning-corner.

3. Die Organe der EU greifbar machen

Die Aufgabenverteilung in der EU ist ein wichtiges, aber komplexes Thema. Um diese nachvollziehbar zu machen, sind Rollenspiele gut geeignet. Bestimmen Sie ein Thema, über das in der Klasse beraten werden soll, zum Beispiel das Ziel des nächsten Schulausfluges. Ein Schüler bringt in der Rolle der Europäischen Kommission einen Vorschlag ein, ein anderer leitet als Ratspräsident die Sitzung und alle anderen beteiligen sich als Minister an der Diskussion und Abstimmung.

4. Spielerisch Wissen aufbauen

Auch in der politischen Bildung ist es wichtig, Inhalte auf spannende Art und Weise zu vermitteln. Verwenden Sie Quizzes zum spielerischen Wissensaufbau. Im Europa Learning Corner (siehe Tipp 2) oder auf Plattformen wie etwa www.kahoot.com finden Sie für den Unterricht geeignete Ratespiele zur EU.

5. EU-Integrationsbotschafter einladen

Die Initiative ZUSAMMEN:ÖSTERREICH bietet Schulen in ganz Österreich die Möglichkeit, sogenannte EU-Integrationsbotschafter einzuladen. Dabei handelt es sich um Zuwanderinnen und Zuwanderer aus verschiedensten Herkunftsländern, die sich in Brüssel selbst ein Bild von der EU und ihren Einrichtungen gemacht haben. Sie schildern ihre persönlichen Eindrücke, geben die Werte der EU an die Schüler weiter und motivieren, sich näher mit EU-Themen auseinanderzusetzen. Weitere Infos unter www.zusammen-oesterreich.at.

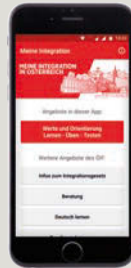
EU-Wissen im Deutschunterricht: Auf www.sprachportal.at bieten der ÖIF und das Österreich Institut zahlreiche kostenlose Lernmaterialien zur EU für die Sprachniveaus A2 bis C1, etwa die Arbeitsblätter „Länder und Sprachen der EU“ und „Was bringt mir die EU?“ oder ein EU-Spiel mit Wissensfragen und verschiedenen Sprechanlässen.

Sprache lernen, Werte kennen

Gute Deutschkenntnisse und das Wissen über Werte und Regeln des Zusammenlebens sind für Flüchtlinge und Zuwanderer wichtige Voraussetzungen für das Leben in Österreich. Im Sprachunterricht kann beides gemeinsam vermittelt werden. Der ÖIF unterstützt Lernende und Lehrende dabei mit vielseitigen Materialien und Web-Angeboten. Diese ermöglichen es, nicht nur an sprachlichen Fertigkeiten zu arbeiten, sondern sich auch mit Prinzipien und Werten wie Demokratie und Gleichberechtigung oder mit wichtigem Alltagswissen zum Bildungssystem oder Arbeitsmarkt zu befassen.

Für die Vermittlung von Werte- und Orientierungswissen im Deutschunterricht bietet der ÖIF eine Vielzahl an direkt einsetzbaren und alltagsnahen Lehr- und Lernmaterialien.

ÖIF-App



Die App „Meine Integration in Österreich“ unterstützt Deutschlerner verschiedener Sprachniveaus bei der Vorbereitung auf die Integrationsprüfung. Fragen aus dem realen Prüfungskatalog können beliebig oft geübt werden, das sofortige Feedback ermöglicht schnelles Lernen. Die Smartphone-App steht in mehreren Sprachen zur Verfügung.

Deutsch lernen



„Deutsch lernen. Das Unterrichtsmagazin für Zusammenleben und Integration“ des ÖIF enthält Texte und Übungen ab A1-Niveau. Es verknüpft Wertethemen und Alltagssituationen mit Wortschatz-, Grammatik- und Verständnisübungen. Jede Ausgabe ist einem speziellen Thema gewidmet, wie Nachbarschaft, Kultur und Bildung. „Deutsch lernen“ erscheint viermal jährlich und steht auch auf „Mein Sprachportal“ zum Download bereit.

Mein Sprachportal



Auf der Online-Plattform www.sprachportal.at können Lernende ihre Sprachkenntnisse mit Kurzfilmen, Sprachvideos, 360-Grad-Panoramabildern, Lernpodcasts, Übungsblättern oder einem Vokabeltrainer spielerisch im Eigenstudium erweitern. Zur Vorbereitung auf die Integrationsprüfung gibt es Übungstests und Fragenkataloge für verschiedene Sprachniveaus.



Nachgefragt bei Edwin Schäffer,
Gesamtleitung Integrations-
maßnahmen im ÖIF

Österreich Spiegel



Der „Österreich Spiegel. Die Zeitung für den Deutschunterricht“ regt dazu an, sich mit Österreich in all seinen Facetten zu beschäftigen. Dafür bietet die Zeitung Artikel aus österreichischen Medien ab B1-Niveau sowie leichtere Texte bereits ab A2-Niveau. Die didaktische Beilage enthält vielseitige Übungen zu den Texten, während eine beiliegende CD passende Hörbeiträge liefert. Der Österreich Spiegel erscheint viermal im Jahr und ist im Abo erhältlich.

i Vielfältige Lernmaterialien des ÖIF zur Vermittlung von Werte- und Orientierungswissen im Deutschunterricht finden Sie unter www.sprachportal.at.

Wie vermittelt man Wertewissen im Sprachunterricht?

Ab welchem Sprachniveau können sich Deutschlerner mit Wertewissen befassen?

Wertewissen sollte schon ab A1-Niveau in den Unterricht einfließen. Komplexere Begriffe müssen dazu entsprechend einfach aufbereitet werden. Auf höheren Niveaustufen kann man Themen dann differenzierter behandeln.

Wie kann man Werte- und Orientierungsinhalte anschaulich vermitteln?

Die Übungen sollten möglichst praxisnah gestaltet werden, damit Lernende sich nicht isoliert mit Werten befassen, sondern diese in konkreten Alltagssituationen kennenlernen. Dafür sind Rollenspiele sehr gut geeignet. Bei vielen Themen bietet sich auch die Einbindung von Fotos und Bildern an, um die Inhalte anschaulicher zu machen und das Verständnis zu erleichtern.

Das Integrationsgesetz schreibt eine Integrationsprüfung mit Sprach- und Werteinhalten vor. Was wird in der Prüfung zum Thema Werte konkret abgefragt?

Die Integrationsprüfung ist in ganz Österreich einheitlich geregelt. Gesetzlich festgeschrieben ist, dass zum Werte- und Orientierungswissen die Bereiche Sprache

und Bildung, Arbeitswelt und Wirtschaft, Wohnen und Nachbarschaft sowie Gesundheit abgefragt werden. Auch Prinzipien zur Vielfalt des Zusammenlebens und zur rechtlichen und kulturellen Integration sind Teil der Prüfung. Zusätzlich gibt es auch Fragen zur österreichischen Landeskunde.

Was ist der Unterschied zwischen Landeskunde und Wertewissen?

Landeskunde bezeichnet das Sachwissen über ein Land, zum Beispiel geografische oder geschichtliche Informationen. Werte- und Orientierungswissen behandelt die Grundwerte des Zusammenlebens wie Demokratie, Gleichberechtigung oder Rechtsstaatlichkeit. Es geht dabei aber auch um informelle Regeln, etwa wie man sich in einem Wohnhaus gegenüber den Nachbarn verhält.

Wo kann man sich zum Thema Wertevermittlung weiterbilden?

Der ÖIF bietet Seminare zur Wertevermittlung im Deutschunterricht an, die österreichweit stattfinden. Lehrkräfte und Freiwillige erhalten darin praktische Anregungen zur didaktischen Aufbereitung von Wertethemen für niedrige Sprachniveaus. Weitere Infos dazu gibt es unter www.integrationsfonds.at/weiterbildung.

Das Erbe der Griechen

Das antike Griechenland wird oft als „Wiege Europas“ bezeichnet, Ideen dieser Epoche prägen unser Zusammenleben bis heute. Vom Wert der Demokratie und dem Gemeinschaftsgeist der Olympischen Spiele.

Text: Viktoria Hornbachner

Die Container und die Baustelle hinter mir sind irgendwie auch ein Sinnbild für Demokratie: Beides bedeutet harte Arbeit.

Bereits seit zehn Jahren gibt Ernesto Patricio Orellana Cruz als Parlamentsguide Einblick in das politische Geschehen Österreichs. Bei seinen Führungen möchte er alle – ob Jugendliche, Erwachsene oder Pensionisten – gleichermaßen für die Thematik begeistern. Schulgruppen sind dem 46-Jährigen aber ein

besonderes Anliegen: „Ich weiß, wie wertvoll es ist, eine politische Stimme zu haben. Deshalb will ich gerade den Jungen ihre demokratischen Rechte bewusst machen.“ Ernesto kam 1977 als Flüchtling nach Österreich. Demokratie ist für ihn daher nichts, was man nur aus Schulbüchern lernt. Direkt im Parlament, dem Ort, wo in Österreich Politik gemacht wird, möchte er den Wert der eigenen Meinung vermitteln: „Demokratie ist ein Teil unserer Identität, und ich denke schon, dass Jugendliche grundsätzlich Interesse an Politik haben. Sie fühlen sich nur oft nicht ernst genommen. Dabei ist das doch das Fundament der Demokratie: dass jeder sie mitgestaltet.“

„Demokratie ist eine europäische Erfindung und Teil unserer Identität.“

Ernesto Patricio Orellana Cruz, 46





Ein hehres Ziel prägt diese aus Europa stammende Institution bereits seit der Antike: Menschen aus aller Welt zusammen zu bringen und zu einer friedlichen Entwicklung beizutragen. Dieses Gemeinschaftsgefühl spürten auch die Judokämpferinnen Annika Schicho und Jessica Fortner, die im Juli an den Olympischen Jugendspielen in Baku teilnahmen. Schicho durfte bei der Eröffnungszeremonie sogar die Fahne tragen:

„Olympia soll Menschen friedlich zusammen bringen. Dort dabei zu sein, ist unser größtes Ziel.“

*Annika Schicho (17)
und Jessica Fortner (15)*

„Das war ein richtig cooles Gefühl, als Erste für Österreich rauszugehen und das Team anzuführen“, erzählt die junge Judoka, die über die Schule zum Leistungssport kam. „Mich begeistert die Freiheit im Judo: Es gibt viele verschiedene Techniken, und man macht die, die am besten zu einem passen.“ Fortner wurde von ihrem Vater zum Judo animiert: „Damit ich

mich im Ernstfall verteidigen kann.“ Die Qualifikation für die Jugendolympiade zählt zu den größten Erfolgen der beiden – auf die Erfahrungen im 54-köpfigen Österreich-Team blicken sie gerne zurück: „Es war anders als jedes Turnier bisher. Man hat sich ganz besonders gefühlt“, so Fortner. Nach dem Großevent in Baku haben die beiden noch viel vor: „Bei den Olympischen Spielen kommen alle Spitzensportler der Welt zusammen. Dort dabei zu sein, ist unser größtes Ziel.“

Fotos: ÖJF/Unger, Eva trifft. Fotografie

Ein europäischer Visionär

Der langjährige Außenminister Alois Mock bahnte Österreich zielsicher den Weg in die Europäische Union und damit in ein neues Zeitalter der Gemeinschaft und Freiheit.

Text: Aleksandra Klepic

Brüssel 1994: Nach einem rund 80-stündigen Verhandlungsmarathon hat es die österreichische Delegation geschafft. Der Beitritt zur Europäischen Union per 1. Jänner 1995 ist beschlossen. Der damalige Außenminister Alois Mock verkündet die Neuigkeit mit den Worten: „Österreichs Weg nach Europa ist frei“. Die Jahre davor waren von arbeitsreichen Nächten und Überstunden geprägt. Denn: Die meisten Aufgaben erledigte der gewissenhafte Politiker am liebsten selbst und war auch dafür bekannt, schon frühmorgens ins Büro zu kommen, um Korrespondenz persönlich zu beantworten.

Ein Brief, der Geschichte schreibt

Seine Beharrlichkeit stellt Mock früh unter Beweis. So bewirbt er sich nach dem Rechtsstudium trotz mangelnder Englischkenntnisse drei Mal für ein Stipendium an der renommierten Johns-Hopkins-Universität in Italien. Sein letzter Versuch glückt und ermöglicht es ihm, seinen Horizont auf internationaler Ebene zu erweitern. Schon damals erkennt er, dass eine engere Zusammenarbeit in Europa viele Chancen für kommende Generationen birgt. Nachdem er 1969 mit nur 35 Jahren Unterrichtsminister wird, erhält Mock 1987 mit der Ernennung zum Minister für Auswärtige Angelegenheiten die Möglichkeit, sei-



„Die EU bietet uns die höchste Sicherheit für Frieden und gegen Krieg.“

Alois Mock, Außenminister Österreichs von 1987-1995

ne Vision in die Tat umzusetzen. Es gelingt ihm, Widerstände innerhalb der Regierung zu umschiffen und zwei Jahre nach Amtsantritt das Ansuchen

Österreichs zum EU-Beitritt im berühmten „Brief nach Brüssel“ einzubringen. In weiterer Folge leitet Mock die Beitrittsverhandlungen und verbucht bei der Volksabstimmung 1994, bei der zwei Drittel der Österreicher für den EU-Beitritt votieren, seinen größten politischen Erfolg.

Für Frieden und Freiheit

Die EU sieht der gebürtige Niederösterreicher vor allem als Friedensprojekt: „Diese Gemeinschaft ist Garant dafür, dass es in Europa nie mehr Krieg geben wird.“ In die Geschichtsbücher geht auch das symbolische Durchschneiden des „Eisernen Vorhangs“ 1989 an den Grenzübergängen Klingensbach und Laa an der Thaya mit den Amtskollegen aus Ungarn und Tschechien ein. Mock bezeichnet die Erlebnisse später als die bewegendsten seiner Karriere. Für seine Verdienste um die Republik Österreich wird der tatkräftige Staatsmann vielfach ausgezeichnet. Eine Nervenerkrankung zwingt ihn kurz nach Österreichs EU-Beitritt zum Rückzug aus der Öffentlichkeit, die Entwicklungen in Europa beobachtet er laut seiner Ehefrau Edith aber bis zu seinem Tod 2017 genau. So wünschte sich Alois Mock, dass neben den vielen wirtschaftlichen Vorteilen und Freiheiten vor allem die europäische Friedensidee in den Köpfen der Jungen verankert bleibt.



Wortwanderung

Erfindungen aus Österreich, die weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt sind und noch heute Einfluss auf unser Leben haben.

Wenn wir über österreichische Erfindungen sprechen, darf die wohl berühmteste **Torte** der Welt nicht fehlen. Die Geschichte der Sachertorte begann 1832 am Hof des Fürsten Metternich: Da der Chefkoch krank war, erhielt Kochlehrling Franz Sacher die Aufgabe, für hochrangige Gäste eine edle Nachspeise zu kreieren. Die Schokoladentorte mit Kuvertüre und Marillenmarmelade mundete – und das bis heute. Das Wort Torte stammt vom italienischen *torta* ab, einem Sammelbegriff für rundes Gebäck. Die Marmelade hingegen geht auf das portugiesische *marmelada* zurück, womit ursprünglich Quittenmus gemeint war.

Heute erreichen uns Urlaubsgrüße meist per Internet oder über das Mobiltelefon – noch bis vor Kurzem gehörte die **Postkarte** zu jeder Reise dazu. Wenig bekannt ist, dass ihr Erfinder Österreicher war: Der Klagenfurter Nationalökonom Emanuel Herrmann führte im Jahr 1869 die



Österreich hat viele Erfinder hervorgebracht. Neben den bereits genannten entwickelten hier Geborene auch die Nähmaschine oder den Schiffspropeller und entdeckten das System der Blutgruppen, kosmische Strahlung oder chemische Elemente. Die Wiener Schauspielerinnen und Erfinderinnen Hedy Lamarr legte mit ihrem Frequenzsprungverfahren sogar die Basis für den heutigen Mobilfunk. Die Frage, wie viele Österreicher den Nobelpreis erhielten, lässt sich nicht eindeutig beantworten: So ist „Austria“ auf der Liste der Nobel-Stiftung hinter zwölf Namen vermerkt. Geht man nach dem Geburtsort, kommt man auf 16. Zählt man sogenannte Altösterreicher mit Geburtsort in der Monarchie dazu, sind es sogar 21.

„Correspondenz-Karte“ als massentaugliches und preiswertes Kommunikationsmittel in der k. u. k. Monarchie ein. In der finnischen Sprache hat sich die Grußkarte als *postikortti* niedergelassen.

„Wenn ich einmal groß bin, baue ich viel schneller laufende Räder“, soll der österreichische Ingenieur Viktor Kaplan als Bub beim Anblick eines Wasserrads gesagt haben. Tatsächlich revolutionierte er 1917 mit einer neuen **Turbine** die Nutzung der Wasserkraft. Noch heute bewährt sich die Kaplan-Turbine vor allem an Flüssen mit hohem Durchfluss, aber geringem Gefälle, wie etwa der Donau. Der deutsche Begriff wurde in vielen anderen Ländern heimisch: So ist in der Türkei die *türbin* gebräuchlich, in Kroatien, Ungarn und Slowenien die *turbina*.

Als „Erfindung, die das 20. Jahrhundert maßgeblich geprägt hat“, bezeichnete die britische Zeitung „The Economist“ 1993 die Antibabypille. „Vater der Pille“ war der österreichische Chemiker Carl Djerassi, der zu Beginn des Zweiten Weltkriegs vor den Nazis in die USA floh. Gemeinsam mit einem Frauenarzt und Physiologen entwickelte er dort 1951 das erste Verhütungsmittel für Frauen in Tablettenform bzw. als **Dragee**. Das französische *dragée* wurde einst für mit Zucker überzogene Mandeln verwendet, bevor der Begriff in der Medizin Einzug fand.

Als „Erfindung, die das 20. Jahrhundert maßgeblich geprägt hat“, bezeichnete die britische Zeitung „The Economist“ 1993 die Antibabypille. „Vater der Pille“ war der österreichische Chemiker Carl Djerassi, der zu Beginn des Zweiten Weltkriegs vor den Nazis in die USA floh. Gemeinsam mit einem Frauenarzt und Physiologen entwickelte er dort 1951 das erste Verhütungsmittel für Frauen in Tablettenform bzw. als **Dragee**. Das französische *dragée* wurde einst für mit Zucker überzogene Mandeln verwendet, bevor der Begriff in der Medizin Einzug fand.

Sie möchten vier Mal im Jahr über aktuelle Integrationsthemen und neue Angebote des ÖIF informiert werden? Dann können Sie das Magazin ZUSAMMEN jetzt kostenlos abonnieren. Senden Sie dazu eine E-Mail mit Ihrem Namen und Ihrer Postanschrift an magazin@integrationsfonds.at.

Die nächste Ausgabe erscheint Anfang Dezember!

Mit der Zusendung meines Namens und meiner Postanschrift stimme ich zu, dass diese personenbezogenen Daten für die Durchführung des Versandes vom ÖIF elektronisch verarbeitet und verwendet werden. Die Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Diese Zustimmung kann jederzeit schriftlich widerrufen werden. Nach einem Widerruf werden meine Daten vom ÖIF gelöscht. Eine Stornierung des Abos ist jederzeit möglich. Sie erwerben keinen Rechtsanspruch auf den Erhalt des Magazins. Sollte das Magazin, aus welchen Gründen auch immer, nicht erscheinen, behält sich der ÖIF das Recht vor, den kostenlosen Bezug des Abos zu stornieren.



P

zur Person

Erwin Wurm, 1954 in Bruck an der Mur geboren, zählt zu den erfolgreichsten österreichischen Künstlern der Gegenwart. Internationale Bekanntheit erlangte er mit seinen „One Minute Sculptures“ oder den adipösen Autos und Häusern. Seine Werke befinden sich unter anderem im MoMA New York, in der Tate London oder Wiener Albertina. 2017 gestaltete Wurm den österreichischen Pavillon der Biennale von Venedig. Er lebt und arbeitet in Wien und Limberg, Niederösterreich.

Standpunkt Europa

Europa ist die beste Erfindung des zwanzigsten Jahrhunderts“, hält der in der Steiermark geborene Künstler Erwin Wurm fest: „Als glühender Anhänger der europäischen Idee bin ich davon überzeugt, dass Österreich Partner braucht, andere Teile, damit ein solides Ganzes entsteht.“ Ein Statement, das sich auch in seinem Werk „Auf einem Bein kann man nicht stehen“ widerspiegelt: Ein einzelnes Bein, auf einem Sockel stehend, unsicher im Stand, eine bruchstückhafte Skulptur – typisch für Wurm, der mit seinen

kuriosen Arbeiten immer wieder international Aufmerksamkeit erregte. „Österreich und die Mitglieder der EU verbindet der Wunsch nach einem friedvollen Zusammenleben. Auch die gemeinsame Geschichte, ein philosophischer Grundkonsens über Werte wie Menschenwürde, Bildung und Kultur, bilden eine Einheit und ein Standbein, ohne das Europa nicht existieren kann.“ Dieses Europa gelte es zu bewahren und vor dem Schicksal des Zerfalls zu schützen. Sonst blieben lediglich Fragmente zurück; wie ein halbes Paar Beine – zu wenig, um sicher zu stehen.



INTEGRATIONS PREIS SPORT '19

Mit dem Integrationspreis Sport werden Sportprojekte ausgezeichnet, die die Einbindung von Menschen mit Migrationshintergrund in österreichische Sportorganisationen und -vereine gezielt fördern.



**BEWERBEN SIE SICH
BIS 15. NOVEMBER MIT
IHREM SPORTPROJEKT!**

WAS GIBT ES ZU GEWINNEN?

Die Siegerprojekte werden mit einem Preisgeld von bis zu **€ 3.000** prämiert.

WER KANN SICH BEWERBEN?

- Sportvereine
- Schulen, Gemeinden und Städte
- Ehrenamtliche Organisationen und Initiativen

ALLE INFORMATIONEN

und das Einreichformular finden Sie auf **www.sportpreis.at**



Für unbeschwerte und sichere Urlaubstage

auslandsservice.at

Damit wir Sie im Krisenfall erreichen können.



**Scannen
& loslegen**

Informieren Sie sich noch heute über Ihr nächstes Reiseziel.
Auslandsservice-App
Jetzt gratis downloaden!

 **Bundesministerium**
Europa, Integration
und Äußeres

Informationen zu Ihrem Reiseziel und aktuelle Reisehinweise finden Sie online und in der Auslandsservice-App. Nützen Sie auch die gratis Reiseregistrierung, um im Krisenfall informiert zu bleiben.

Bitte beachten Sie: Die Reiseregistrierung ersetzt nicht die Eigenverantwortung!
Bei Notfällen im Ausland sind wir jederzeit unter +43-1-90115-4411 für Sie erreichbar.

